

# DIE BOTSCHAFT DES NEUEN TESTAMENTS

---

Walter Klaiber

---

## Ein Gott, der Liebe ist

Die Botschaft der Bibel  
und die Frage nach Gott

V&R



# Die Botschaft des Neuen Testaments

Herausgegeben von Walter Klaiber

Walter Klaiber  
Ein Gott, der Liebe ist

Vandenhoeck & Ruprecht

Walter Klaiber

# Ein Gott, der Liebe ist

Die Botschaft der Bibel und  
die Frage nach Gott

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh,  
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,  
Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, [www.sonnhueter.com](http://www.sonnhueter.com)  
Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage**  
**[www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2567-9163  
ISBN 978-3-647-50060-7

*Dem Andenken meiner Frau  
Dr. med. Annegret Klaiber  
(10.8.1938–23.7.2022)*



*Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs,  
nicht der Philosophen und Gelehrten.  
Blaise Pascal*

## Vorwort

Die Frage nach Gott bleibt aktuell. Zwar wird sie öffentlich selten gestellt. Es sind eher die Apostel des Atheismus, sei es in Gestalt prominenter Biologieprofessoren oder engagierter Leserbriefschreiberinnen, die die öffentliche Diskussion bestimmen.

Dennoch bleibt die Frage wichtig und bewegt mehr Menschen, als man denkt. Es gibt viele, die beten, ohne zu wissen zu wem. Es gibt nicht wenige, die einen letzten Halt für sich suchen, ein Gegenüber, das ihrem Leben Sinn und Ziel gibt. Die Sehnsucht nach Orientierung in einer immer verwirrter scheinenden Welt treibt viele um. Hier könnte Gott helfen – wenn es ihn denn gibt und wenn wir etwas von ihm wissen können.

Es liegt nahe, sich mit solchen Fragen an die Bibel zu wenden. Freilich gewinnen viele, die das tun, den Eindruck, dass deren Antworten sehr vielfältig, um nicht zu sagen verwirrend sind. Da gibt es Aussagen über Gott, die uns heute sehr fragwürdig vorkommen, worauf die Bestreiter des Gottesglaubens gerne verweisen. Was also sagt die Bibel wirklich von Gott?

Das führt zu einer weiteren Frage: Sagt die Bibel mehr als das, was Menschen vor mehr als 2000 Jahren von Gott geglaubt haben? Spricht Gott selbst in ihr oder sind auch die biblischen Aussagen nur Vorstellungen von Gott? Das ist eine schwierige Frage. Aber ich möchte einladen, den biblischen Befund zu studieren mit der Bereitschaft, sich kritischen Fragen zu stellen, und der Offenheit, in den Aussagen der Bibel Gott zu begegnen.

Anlass, mich intensiver mit dem Thema zu beschäftigen, war meine Arbeit an meinen Kommentaren in der Reihe *Die Botschaft des Neuen Testaments*. Immer deutlicher hat sich gezeigt, wie zentral für die Schriften des Neuen Testaments ein gesamtbiblisches Verständnis von Gott und seinem Handeln ist, aber auch welche unterschiedlichen Aspekte beide Testamente aufweisen. Ein Buch war zunächst nicht geplant. Zu umfassend und unüberschaubar schien die damit verbundene Herausforderung. Aber dann entstand doch ein Text, von dem ich den Eindruck gewann, er könnte



auch für andere hilfreich sein. Und so lege ich das Ergebnis „mit Furcht und Zittern“ als zweiten (und letzten) Ergänzungsband in der Reihe vor. Während ich an diesem Buch gearbeitet habe, sind zwei wichtige Werke erschienen, die das Reden von Gott im Alten Testament gründlich wissenschaftlich darstellen: *Hubert Irsigler, Gottesbilder des Alten Testaments. Von Israels Anfängen bis zum Ende der exilischen Epoche* (2 Bände, Freiburg i. Br. 2021), der vor allem exegetisch arbeitet, und *Theodore J. Lewis, The Origin and Character of God. Ancient Israelite Religion through the Lens of Divinity* (New York 2020), der den religionswissenschaftlichen und archäologischen Befund darstellt. Für die ganze Bibel haben schon vorher *Reinhard Feldmeier und Hermann Spieckermann, Der Gott der Lebendigen. Eine biblische Gotteslehre* (Tübingen 2011; 3. Aufl. 2022), Pionierarbeit geleistet. Aber alle diese Werke sind für Fachleute geschrieben. Ich möchte versuchen, auf der Grundlage dieser und vieler anderer wissenschaftlicher Arbeiten den Befund so darzustellen, dass er auch für Nichttheologen verständlich ist. Ich habe es als schwierig empfunden, Übersichtlichkeit und Lesbarkeit mit der notwendigen Differenzierung der biblischen Aussagen in Einklang zu bringen, hoffe aber, dass das einigermaßen gelungen ist. Aufgrund der Komplexität des Themas habe ich mich entschlossen, in diesem Band dem Text Anmerkungen beizufügen. Außer dem Nachweis von Zitaten finden sich hier auch Hinweise auf weiterführende Literatur.

Ich habe viel zu danken: meinem Sohn, Pastor Christoph Klaiber, für die kritische Durchsicht des Manuskripts und hilfreiche Verbesserungsvorschläge, Frau Christina Cekov für das gewohnt sorgfältige Lesen der Korrekturen und den Mitarbeitenden des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht, insbesondere Herrn Privatdozent Dr. Izaak de Hulster für die sachkundige Beratung sowie Frau Miriam Lux und Frau Renate Rehkopf für die weitere Betreuung des Manuskripts. Vor allem aber danke ich Gott für das Geschenk von Zeit und Kraft, um dieses Buch zu schreiben.

Ich widme es dem Andenken meiner Frau Annegret, die für mich auch in meiner theologischen Arbeit die wichtigste Gesprächspartnerin war und während der Arbeit an diesem Buch verstarb.

Tübingen, am 24. September 2023

Walter Klaiber

# Inhalt

Vorwort .....	7
Worum es geht .....	13
1. Gott – Schöpfer der Welt und Retter Israels .....	17
1.1 Gott – schöpferische und gestaltende Liebe .....	18
1.1.1 <i>Gott ist selbstverständlich</i> .....	19
1.1.2 <i>Eine geordnete Schöpfung</i> .....	21
1.1.3 <i>In Verantwortung vor Gott – die Bestimmung     der Menschen</i> .....	23
1.1.3.1 Menschen – Geschöpfe unter anderen .....	23
1.1.3.2 Menschen – geschaffen als Gegenüber Gottes .....	23
1.1.3.3 „Der“ Mensch – geschaffen als Mann und als Frau ....	24
1.1.4 <i>Diesseits und Jenseits von Eden</i> .....	25
1.1.5 <i>Was hat Jesus mit der Schöpfung zu tun?</i> .....	28
1.2 Gott – enttäuschte und verlässliche Liebe .....	32
1.2.1 <i>Neid und Brudermord – die Geschichte von Kain und Abel</i>	32
1.2.2 <i>Gewalt und ihre Folgen – die doppelte Reue Gottes ....     Exkurs: Kann Gott etwas bereuen?</i> .....	34
1.2.3 <i>Der Turmbau zu Babel – ein zweiter Sündenfall</i> .....	41
1.2.4 <i>Gott am Anfang – eine Zwischenbilanz</i> .....	44
1.3 Gott – erwählende und berufende Liebe .....	45
1.3.1 <i>Der Gott der Väter und Mütter Israels – eine ganz     persönliche Beziehung.</i> .....	48
1.3.2 <i>Die Erwählten – Menschen wie du und ich</i> .....	51
1.3.2.1 Abraham, Sara und Hagar – von der Kraft der Verheißung und Bewährung .....	51
<i>Exkurs: Prüfung oder Versuchung durch Gott in der Bibel</i>	57
<i>Exkurs: Kinderopfer in der Bibel und im Alten Orient</i>	59
1.3.2.2 Isaak und Rebekka – vom Segen und von der Last des Erbes .....	62
1.3.2.3 Jakob und Esau, Lea und Rahel – von Wegen und Umwegen mit Gott .....	63
1.3.2.4 Josef und seine Brüder – von Gottes Wirken hinter den Kulissen .....	68
1.3.3 <i>Der Gott der Väter und Mütter – ein Gott, der mit geht</i>	69

1.4	Gott – rettende und sich offenbarende Liebe .....	72
1.4.1	<i>Die Herausführung aus Ägypten – womit alles begann</i> .....	73
1.4.1.1	„Ich will euer Gott sein“ – worum es eigentlich geht ...	73
1.4.1.2	„Weil er euch geliebt hat“ – was Gott wirklich bewegt	74
1.4.1.3	„Ich bin Jahwe“ – die wahre Identität Gottes .....	76
	<i>Exkurs: JHWH als Gott Israels – Herkunft und Bedeutung</i> .....	79
1.4.1.4	„Uns hat er nicht aus Ägypten geführt“ – was aber gilt dann? .....	81
1.4.2	<i>Die Gottesbegegnung am Sinai – Gott, wie er wirklich ist</i> .....	83
1.4.2.1	Gott kommt – eine doppelte Bewegung .....	84
	<i>Exkurs: Der Berg Gottes</i> .....	85
1.4.2.2	Gott bindet sich – darauf ist Verlass .....	87
	<i>Exkurs: Was versteht die Bibel unter „Bund“?</i> .....	89
1.4.2.3	Gott straft und vergibt – das zeigt sein wahres Wesen	93
1.4.3	<i>Das Gesetz: Lebensgrundlage für Israel – die Gnade des Gebots</i> .....	101
1.4.3.1	Der Weg zur Tora – Weisung wächst in wachsenden Ringen .....	102
1.4.3.2	Gott und sein Gesetz – eine Klärung des Verhältnisses	106
1.4.3.3	Opfer für Gott – Gebot oder Geschenk? .....	108
	<i>Exkurs: Ein tragbares Heiligtum – Ort für einen Gott in Bewegung</i> .....	112
1.4.4	<i>Die grundlegende Gottesbegegnung und was aus ihr folgt</i> .....	114
1.5	Gott – eifersüchtige und treue Liebe .....	118
1.5.1	<i>Bewährung und Versagen – der Weg durch die Wüste</i> .....	119
1.5.2	<i>Vernichtung und Vertreibung – der Umgang mit den Feinden</i> .....	124
1.5.3	„... taten, was dem Herrn missfiel“ – das Urteil über Israel und seine Geschichte .....	128
1.5.4	<i>Scheidung und Bewahrung – das Programm von Nehemia und Esra</i> .....	130
1.6	Gott – richtende und erbarmende Liebe .....	134
1.6.1	<i>Das Nein der Liebe</i> .....	135
1.6.1.1	Für Gott und für die Armen – der Inhalt der prophetischen Botschaft .....	137
1.6.1.2	Endgültiges Gericht oder letzte Chance? – das Ziel der Verkündigung .....	140
1.6.1.3	Von Gott beschlagnahmt – das Leiden an Gott und dem Auftrag .....	143
	<i>Exkurs: Gott als Richter</i> .....	144

1.6.2	<i>Das Ja der Treue und des Erbarmens Gottes</i>	146
1.6.2.1	„Ich will euch ein neues Herz geben“ – Hoffnung bei Jeremia und Ezechiel	146
1.6.2.2	„Weil ich dich liebe“ – die tröstliche Botschaft Deuterocesajas	150
1.6.2.3	„Dass du den Himmel zerrisest!“ – Mahnung und Hoffnung bei Tritojesaja	154
1.6.3	<i>Das Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit</i>	160
1.7	Gott – gepriesene und hinterfragte Liebe	163
1.7.1	<i>Das beschreibende Lob – eine Liebeserklärung an Gott</i>	165
1.7.2	<i>Das berichtende Lob – Dank für erwiesene Liebe</i>	168
1.7.3	<i>Lob aus der Tiefe – Fragen und Klagen um Gottes Liebe</i>	171
1.7.4	<i>Zweifel und Verzweiflung – Ist Gott mein Feind?</i>	174
1.7.5	<i>Skepsis und Zuversicht – Gott ist im Himmel und du auf der Erde</i>	181
1.7.6	<i>Weisheit und Gottesfurcht – Gott, ein Liebhaber des Lebens</i>	183
1.8	Der Gott, der Liebe ist: Das Alte Testament als Fundament der neutestamentlichen Botschaft	186
2.	Gott: Versöhner der Welt und Retter der Armen	189
	<i>Exkurs: Die Herrlichkeit des Herrn im Alten Testament</i>	191
2.1	Gott – Herrschaft heilender und befreiender Liebe	194
2.1.1	<i>Gottes Herrschaft – Hoffnung für die Armen</i>	195
	<i>Exkurs: Reich Gottes oder Herrschaft Gottes?</i>	197
2.1.2	<i>Abba, Vater – Ermutigung zum Vertrauen</i>	201
	<i>Exkurs: Gott als Vater und Mutter im Alten Testament und im frühen Judentum.</i>	201
2.1.3	<i>Gott im Nächsten – Perspektivenwechsel der Liebe</i>	207
2.1.4	<i>Gottes Sohn – und doch verlassen?</i>	209
2.2	Gott – Kraft sich opfernder Liebe	213
2.2.1	<i>Der Gott, der Jesus von den Toten auferweckt</i>	214
2.2.2	<i>Der Gott, der seinen eigenen Sohn nicht verschont</i>	222
2.2.3	<i>Der Gott, der seine Gerechtigkeit offenbart</i>	227
2.3	Gott – Licht sich verschenkender Liebe	233
2.3.1	<i>Das Wort wurde Fleisch</i>	233
	<i>Exkurs: Jesus als Gottes Sohn</i>	234
2.3.2	<i>Die ganze Fülle der Gottheit</i>	240
2.3.3	<i>Mein Herr und mein Gott</i>	243
2.4	Gott – Ziel und Raum alles umfassender Liebe	245
2.4.1	<i>Was dürfen wir hoffen – Typen endzeitlicher Hoffnung</i>	246

2.4.2	<i>Was müssen wir fürchten – Vom letzten Gericht</i>	249
2.4.3	<i>Wie wird es enden – Gott alles in allem</i>	256
2.5	<i>Nur Licht – oder doch auch Schatten? Eine Zwischenbilanz</i>	262
3.	<i>Der Gott der Bibel – Konstrukt oder Wirklichkeit?</i>	265
3.1	<i>Gott – Inbegriff alles durchdringender Liebe</i>	267
3.1.1	<i>Geist und Fleisch – Gott der „ganz andere“</i>	267
3.1.1.1	<i>Ganz anders und doch ganz nah</i>	268
3.1.1.2	<i>Wo „wohnt“ Gott? Wo kann man ihm begegnen?</i>	269
3.1.1.3	<i>Den unsichtbaren Gott schauen?</i>	271
3.1.2	<i>Geist und Buchstabe – Gott der Lebendige</i>	275
3.1.3	<i>Geist und Kraft – Gott der Allmächtige</i>	279
3.2	<i>Gott – Geheimnis mit-leidender Liebe</i>	283
3.2.1	<i>Unergründlich ist seine Einsicht – die Antwort des Alten Testaments</i>	285
3.2.2	<i>Mein Gott, warum hast du mich verlassen – die Theologie des Kreuzes</i>	289
3.2.3	<i>Kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz wird mehr sein – die Hoffnung auf Erlösung</i>	291
3.3	<i>Gott – Rätsel erahnter und erhoffter Liebe</i>	293
3.3.1	<i>Auf der Suche nach Gott – der Gott der Philosophen</i>	294
3.3.2	<i>Gott oder Götze – Gott in den Religionen</i>	298
3.3.3	<i>Ahnung oder Erkenntnis – die Frage einer natürlichen Gotteserkenntnis</i>	302
	<i>Exkurs: Vater, Sohn und Heiliger Geist – Spuren trinitarischen Denkens in der Bibel</i>	307
4.	<i>Der Gott der Bibel und wir</i>	309
4.1	<i>Der Gott der ganzen Bibel</i>	309
4.2	<i>Gott hat eine Geschichte</i>	310
4.3	<i>Die Bibel redet von Gott in Bildern und Gleichnissen</i>	311
4.4	<i>Gott: Ja zum Leben</i>	313
4.5	<i>Gott: Wahrheit und Sinn des Lebens</i>	314
4.6	<i>Gott: Letzte Wirklichkeit und durchdringende Nähe</i>	316
4.7	<i>Gott begegnen – von Gott reden</i>	317
	<i>Weiterführende und zitierte Literatur</i>	321
	<i>Verzeichnis der Abkürzungen</i>	335
	<i>Register der Bibelstellen</i>	339
	<i>Register wichtiger Begriffe</i>	347

## Worum es geht

Katrin beschließt, die Bibel zu lesen. Nicht nur ausgewählte Geschichten oder fettgedruckte Verse. Nein, ganz, von vorne bis hinten. Das heißt, sie beginnt mit dem Alten Testament. Das ist schwere Kost. Vieles ist sehr eindrücklich. Der Anfang zum Beispiel mit dem tief sinnigen Bericht von der Erschaffung der Welt und dem Versagen der ersten Menschen. Aber dann wird es schwierig. Sie wusste gar nicht, wie viele gewalttätige Geschichten in diesem frommen Buch stehen. Und das nicht nur im Alten Testament, nein, auch im Neuen! Der Gott, der hier spricht, ist ihr fremd. Gut, an manchen Stellen begegnet ihr auch der freundliche Gott, von dem sie als Kind gehört hat. Das hilft ihr, nicht aufzugeben. Freilich – auch Jesu Worte klingen oft anders als die Geschichten vom lieben Heiland von damals. Wie er von Gott spricht, ist steiler und herausfordernder, als ihr bisher bewusst war. Aber dann ist dieser Gott ihr auch wieder seltsam nah. Von ihm zu hören ist wie die Begegnung mit einem fremden Freund.

Diesen fremden Freund etwas näher zu bringen und vertrauter zu machen ist die Absicht dieses Buchs. Es möchte versuchen zu erklären, warum manches, was von ihm in der Bibel gesagt wird, so fremd klingt. Liegt es an den geschichtlichen Hintergründen oder den zeitbedingten Voraussetzungen dieser Aussagen, liegt es an der besonderen Perspektive, aus der heraus Menschen etwas von ihm erzählen, dass so unterschiedlich von ihm gesprochen wird?

Oder liegt es auch daran, dass der Gott der Bibel anders ist, als wir uns ihn vorstellen? Wenn wir Gott wirklich Gott sein lassen, werden wir nicht alles, was uns an ihm fremd erscheint, wegerklären können und dürfen. Dass er anders ist, als wir uns ihn wünschen, könnte auch damit zusammenhängen, dass er Gott ist.

Sicher: Auch in der Bibel finden wir Vorstellungen von ihm, die ihn für die eigenen Wünsche vereinnahmen. Aber wir werden auch feststellen: Der Gott, der uns in der Bibel begegnet, ist nicht einfach die Projektion unserer Wünsche und Sehnsüchte ins Übermenschliche, sondern ganz anders – also vielleicht gerade der wirkliche Gott! Auch das geschieht in menschlichen Vorstellungen und Bildern und doch mit dem Anspruch und der Zusage: Hier spricht und handelt wirklich Gott. Und deshalb ist

er so anders. Das ist wichtig. Denn nur ein Gott, der anders ist als wir, kann uns wirklich helfen. Es ist gerade der fremde Freund, der uns nahekommt und der rettet, wo alles Gewohnte und Vertraute versagt.

Freilich ist klar: In der Bibel erzählen Menschen von Gott. Auch dort, wo es heißt: *Und Gott sprach ...* oder: *So spricht der Herr ...* formulieren Menschen, was sie als Gottes Reden vernommen haben. Sie geben Gottes Wort so weiter, wie sie es unter den Bedingungen ihrer Zeit verstanden haben. Gott redet menschlich zu den Menschen. Aber seit die Schriften der Bibel gelesen werden, ereignet sich immer wieder, dass Menschen in diesen menschlichen Worten Gott selbst hören. Was fern und fremd schien, wird nah und aktuell.

Deshalb möchte ich in diesem Buch zu einer Reise durch die Bibel einladen, ausgewählte Abschnitte lesen und versuchen zu hören: Wie spricht Gott in ihnen zu uns? Wir werden zuerst fragen: Wie haben Menschen, die diese Texte geschrieben haben, Gott und sein Reden verstanden? Was wollten sie weitergeben und was waren ihre Voraussetzungen dafür? Wo stießen sie an Grenzen mit dem, was sie sagen wollten, und wie kann uns gerade ihre beschränkte Sicht Perspektiven und Horizonte eröffnen, die uns helfen, Gott neu zu hören?

In unserem Gang durch die Bibel wollen wir also nicht nur die *Vorstellungen* zur Sprache bringen, die Menschen in Israel oder in den urchristlichen Gemeinden von Gott hatten. Wir wollen ernst nehmen, was ihr eigentliches Anliegen war, „den biblischen Gott als den Gott der Lebendigen“ zu verkünden.<sup>1</sup> Hat uns der Gott Abrahams, Hagars und Sarahs, Isaaks und Rebekkas, Jakobs, Leas und Rahels, der Gott, den Mose verkündet hat, und der, in dessen Namen die Propheten sprachen, der Gott, zu dem in den Psalmen gerufen wird und den Hiob anklagt, heute noch etwas zu sagen? Ist er derselbe Gott wie der Vater Jesu Christi, den dieser seine Jünger und Jüngerinnen als „unseren Vater“ anzureden lehrt? Und können wir in irgendeiner Weise die Zumutung nachvollziehen, dass nur der wahrhaft lebt, der diesen „Gott als den Geber und Retter seines Lebens erkennt und als den Herrn über sein Leben anerkennt“?<sup>2</sup>

Was die Bibel von Gott sagt, werden wir uns in drei Schritten vergegenwärtigen:

In Teil I geht es um *Gott als Schöpfer der Welt und Retter Israels*. In ihm wird schwerpunktmäßig behandelt werden, was im Alten bzw. Ersten Testament von Gott erzählt wird und wie er nach dem Zeugnis der

<sup>1</sup> Feldmeier/Spieckermann, *Der Gott der Lebendigen*, 2.

<sup>2</sup> Feldmeier/Spieckermann, *Der Gott der Lebendigen*, 7.

Texte an Israel gehandelt und zu ihm gesprochen hat. Aber wir werden auch notieren, welche wichtigen Motive und Themen im Neuen Testament aufgenommen und weitergeführt werden.

Wenn man heute unter Berücksichtigung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Erforschung der Texte des Alten Testaments über den Gottesglauben Israels schreiben will, sieht man sich zwei Schwierigkeiten gegenüber: (1) Soll man sich dabei an das halten, was die Texte der Bibel berichten, oder an die Entwürfe einer Religionsgeschichte Israels, die sich auf die kritische Analyse dieser Texte und vor allem auf die Auswertung der reichen archäologischen Funde berufen, die ganz neue Einblicke in das religiöse Leben des Volks in alttestamentlicher Zeit geliefert haben?

(2) An welche zeitliche Ansetzung der Texte und ihrer rekonstruierten Quellen und Schichten soll man sich halten? Eigentlich müssten viele neuere Studien zum Alten Testament ein Einlegeblatt haben, auf dem zu sehen ist, wo die Texte und ihre Vorstufen zeitlich eingeordnet werden. Denn es gibt darüber nur ganz selten einen Konsens, und die Hypothesen unterscheiden sich oft sehr stark.

Für mein Vorgehen sollen zwei Grundsätze gelten: (1) Ich halte mich vor allem an die Texte, die durch die Aufnahme in den biblischen Kanon maßstabsetzend geworden sind. So interessant es ist, was nach Ausweis archäologischer Funde in Israel auch sonst noch geglaubt und an religiöser Praxis gelebt wurde, für unsere Fragestellung ist das Zeugnis der biblischen Texte entscheidend. (2) Ich versuche mich bei der zeitlichen Einordnung der Texte und ihrer Vorstufen an Vorgaben zu halten, für die immer noch ein gewisser Konsens in der Wissenschaft besteht. Ich berücksichtige damit, dass auch die biblische Botschaft keine zeitlosen Wahrheiten verkündet, sondern immer auch in die Zeit spricht. Texte sind gewachsen, Vorstellungen haben sich verändert. Aber ich respektiere auch die offensichtlichen Grenzen dessen, was wir wissen können, vermeide dabei extreme Früh- oder Spätdatierungen und nehme das Gesamtbild ernst, das die biblischen Schriften in ihrer Endgestalt bieten.

In Teil II geht es um *Gott als Versöhner der Welt und Retter der Armen*. Hier steht das Zeugnis des Neuen Testaments vom Wirken Gottes in der Person, dem Leben und Sterben Jesu von Nazareth im Mittelpunkt. Aber auch hier werden wir das Alte Testament mit einbeziehen und sehen, wie das, was in der Botschaft Jesu und der Verkündigung der Apostel neu ist, seine Wurzeln und sein Fundament in dem hat, was dort von Gott verkündet wurde.

Teil III wird sich dann der Grundfrage widmen: Ist der *Gott der Bibel* menschliches *Konstrukt oder Wirklichkeit*? Haben wir es mit den Vor-



stellungen von Menschen zu tun, vergleichbar anderen Entwürfen menschlicher Religiosität, vielleicht in manchem etwas einleuchtender als diese, in manchem aber auch nicht? Oder in welchem Sinn können wir sagen: In diesen Vorstellungen und dieser Botschaft spricht Gott auch heute zu uns?

*Gott ist Liebe;  
und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott  
und Gott in ihm.  
(1Joh 4,16)*

## 1. Gott – Schöpfer der Welt und Retter Israels

„*Gott ist Liebe*“ – das ist eine der zentralen biblischen Antworten auf die Frage: Wer ist Gott? Eine kühne Behauptung! Was kann man mehr über Gott sagen? Denn es geht dabei nicht nur um eine von vielen Eigenschaften Gottes. Nein, das Wesen Gottes, sein ganzes Sein ist Liebe. Das aber heißt auch: Gott ist Beziehung. Gott ist kein Gegenstand, kein Objekt für unsere distanzierte Beobachtung. Gott ist seinem Wesen nach das, was eine gelingende Ich-Du-Beziehung ausmacht. Es „gibt“ Gott nicht, wie es den Himalaya gibt oder das Ulmer Münster. Er ist nie Objekt distanzierter Beobachtung. Gott existiert immer in Beziehung. Wie aber wird diese Behauptung begründet? Der 1. Johannesbrief gibt eine klare Auskunft: Dass Gott Liebe ist, zeigt sich an der Lebenshingabe seines Sohnes Jesus Christus:

Die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe. Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. (1Joh 4,7–9)

Ähnlich spricht Paulus vom Wesen der Liebe Gottes: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8). Aber heißt das, dass die Aussage „Gott ist Liebe“ nur für das Gottesbild des Neuen Testaments zutrifft? Oder gilt sie für die ganze Bibel?

Es mag manche überraschen, aber es gibt sehr gute Gründe dafür, auch im Alten Testament Liebe als grundlegendes Kennzeichen von Wesen und Handeln Gottes zu sehen. „Gott ist Liebe“, diese Aussage hat der

kürzlich verstorbene Tübinger systematische Theologe Eberhard Jüngel in seinem Buch „Gott als Geheimnis der Welt“ in Auseinandersetzung mit der Kritik des neuzeitlichen Atheismus als gesamtbiblische Antwort auf die klassische Frage aller Metaphysik aufgezeigt, d. h. auf die Frage, warum es überhaupt etwas gibt und nicht viel mehr nichts. Ursprung allen Seins ist der Gott, der sich mit dieser Welt ein Gegenüber schafft – durch sein grundloses Ja zum „ändern“, eben als Gott, der Liebe ist.<sup>1</sup> Zunächst ist es Gottes Handeln an Israel, das ihn als Gott kennzeichnet, der Liebe ist, einer Liebe, die auch sehr menschliche, vielleicht sogar allzu menschlich erscheinende Züge annehmen kann. Gerade vom Alten Testament her gilt: „Das Proprium biblischen Redens von Jahwe in Abgrenzung gegenüber dem allgemeinen Reden von Gott wird besonders in jenen Texten deutlich, die von der unbegreiflichen Liebe des lebendigen Jahwe sprechen.“<sup>2</sup> Sie zeichnen eindruckliche „Bilder für JHWHs Liebe, die immer für eine Überraschung gut ist“.<sup>3</sup> Immer wieder wird dem Volk Gottes Liebe zugesagt (vgl. Dtn 7,13; Mal 1,2f) oder als Ursache für sein rettendes Handeln genannt (Dtn 4,37; 23,6; Jes 43,4; 63,9; Hos 11,1 u. ö.). Doch nicht nur die Erwählung und Rettung Israels ist Ausdruck der Liebe Gottes, sondern auch die Erschaffung der Welt und Gottes Weg mit ihr, auch wenn in den entsprechenden Texten der Begriff „Liebe“ zumindest in unseren Übersetzungen kaum vorkommt.

## 1.1 Gott – schöpferische und gestaltende Liebe

*Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. (Gen 1,1)*

So beginnt die Bibel. Am Anfang steht, was am Anfang geschah: Gott schafft alles, was ist. Davor gibt es nichts, dem wirklich Existenz zugeschrieben werden könnte. Das Ur-Chaos, das Gen 1,2 beschreibt, hat noch keine Gestalt gewonnen und ist bestenfalls Rohmaterial für Gottes Schaffen, das in den folgenden sechs Tagen die existente Welt entstehen lässt. Es ist immer Gott, der handelt. Er spricht, er schafft, er macht, er lässt aus Bestehendem Neues wachsen (Gen 1,3–2,3). Die spätere Prä-

<sup>1</sup> Jüngel, Gott als Geheimnis der Welt. Zur gesamtbiblische Bedeutung dieser Aussage vgl. Söding, „Gott ist Liebe“; zu den systematischen Fragestellungen Mühling, Gott ist Liebe.

<sup>2</sup> Zenger, Wie spricht das Alte Testament von Gott, 77.

<sup>3</sup> Zenger, Das biblische Bilderverbot, 90 f.

zisierung, Gott habe die Welt aus dem Nichts geschaffen (2Makk 7,28; Röm 4,17), bringt auf den Punkt, was hier grundsätzlich geschieht.

Doch es gibt auf den ersten Seiten der Bibel noch eine zweite Schöpfungserzählung. Sie beginnt mit Gen 2,4: „Das ist die Geschichte der Entstehung von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden. Zur Zeit, als Gott, der HERR, Erde und Himmel machte, gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen ...“. Und dann wird erzählt, wie Gott ohne Vorgaben und Voraussetzungen schafft, was er will. War die Erschaffung der Menschen in der ersten Schöpfungserzählung das Ziel des Schaffens Gottes, so steht sie in der zweiten am Anfang. Pflanzen und Tiere werden als Lebensraum und Mitgeschöpfe geschaffen.

Beide Erzählungen sind also sehr verschieden. Die Art, wie sie erzählen, die Systematik, in der sie das Schöpfungsgeschehen schildern, und die Schwerpunkte ihrer Botschaft unterscheiden sich. Und doch gibt es auch Gemeinsamkeiten. Beide bezeugen den Willen Gottes, sich ein Gegenüber zu schaffen. Dieses Gegenüber ist die Schöpfung als ganze, aber in besonderer Weise die Menschheit in ihrer Verantwortung vor Gott.

Dass gleich am Beginn der Bibel von diesem Anfang berichtet wird, den Gott setzt, scheint uns selbstverständlich. In der Glaubensgeschichte Israels freilich stand der Glaube an Gott, den Schöpfer, nicht am Anfang. Das Bekenntnis zum Gott der Väter und zu dem Gott, der Israel aus Ägypten geführt hat, dürfte älter gewesen sein. Es gibt daher wenige „Theologien des Alten Testaments“, die mit dem Glauben an Gott den Schöpfer beginnen.<sup>4</sup> Aber für diejenigen, die das Buch Genesis bzw. die ganze Tora, also die fünf Bücher Mose, zusammengestellt haben, war es wichtig, dass dieses Thema an den Anfang gehörte. *First things first!* Doch welche inhaltlichen Akzente setzen die Verfasser der beiden Berichte?<sup>5</sup>

### 1.1.1 Gott ist selbstverständlich

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, so knapp und klar beginnt die erste der beiden Schöpfungserzählungen. Uns scheint diese lapidare Feststellung selbstverständlich zu sein. Aber im Vergleich mit anderen Schöpfungsmythen aus alter Zeit drängen sich zwei Beobachtungen auf. Wir finden in ihr keine Erzählung von der Entstehung der Göt-

<sup>4</sup> Eine wichtige Ausnahme ist Rendtorff, *Theologie des Alten Testaments*.

<sup>5</sup> Zur biblischen Schöpfungstheologie vgl. Klaiber, *Schöpfung*; Keel/Schroer, *Schöpfung*; Janowski, *Biblischer Schöpfungs Glaube*.

ter oder dem Werden des wahren und einzigen Gottes.<sup>6</sup> Gott existiert vor aller Schöpfung. Er ist da als Ursprung allen Seins. Das hebräische Wort *Elohim*, das hier wie meist im Alten Testament für *Gott* steht, ist eigentlich ein Plural, wird aber eindeutig als Singular verstanden. Die Fülle des Göttlichen begegnet in dem *einen* Gott, der Himmel und Erde, das heißt: das ganze Universum geschaffen hat. Es gibt keine verschiedenen göttliche Spezialisten für Himmel oder Erde, Land oder Meer.

Eine zweite Beobachtung tritt dazu: Es wird keine Begründung dafür gegeben, warum Gott die Welt schafft. Es ist sein freier Entschluss, keiner Notwendigkeit geschuldet, keinem nützlichen Zweck dienend, sondern der freien Entscheidung Gottes entsprungen. Erst beim letzten Schöpfungswerk findet sich eine Art Begründung oder Zielangabe: Die Menschen sind als Bild Gottes geschaffen, das ihm gleich sein soll. Wir werden noch zu fragen haben, was das genau bedeutet. Hier notieren wir nur die Vermutung: In der Erschaffung der Menschen kommt die Intention des schöpferischen Wirkens Gottes, für sich ein Gegenüber zu schaffen, an ihr Ziel. Die Menschen sind in besonderer Weise Repräsentanten dieser Beziehung.

Ähnliches gilt auch für die zweite Schöpfungserzählung. Wie angedeutet konzentriert sie sich auf die Erschaffung des Menschen. Aber auch hier ist diese eingebunden in Gottes umfassendes schöpferisches Handeln. Sie geschah „zur Zeit, als der HERR, Gott, Erde und Himmel machte“ (Gen 2,4 ZB). Allerdings wird nun die Aussage, dass Gott (d.h. *Elohim*) die Welt geschaffen hat, durch das vorangestellte HERR präzisiert. Dieser Begriff ist die unbefriedigende, aber schwer zu ersetzende Wiedergabe des hebräischen Gottesnamens JHWH. Unter diesem Namen hat sich Gott dem Volk Israel auf besondere Weise geoffenbart (vgl. Ex 3 und 6) und ihm zugesagt, sein Gott zu sein. Aber dieser Gott ist nicht nur der Stammesgott Israels, sondern der Gott, der schon am Anfang Himmel und Erde geschaffen hat. Der Gott, der Israel erwählt und errettet hat, ist kein anderer als der, der die Welt geschaffen hat. Wenn ein Israelit Nichtjuden erklären wollte, welchen Gott er verehrt, berief er sich gerade auf den Schöpfergott. Der Prophet Jona sagt zu der Besatzung

<sup>6</sup> Darin liegt ein klarer Unterschied zu anderen antiken Schöpfungserzählungen etwa der Griechen (vgl. Hesiod. Theogonie „Vom Ursprung der Götter“), Babylonier (vgl. das Enuma Elish-Epos) oder Ägypter (vgl. die Neunheit von Heliopolis oder die vier Götterpaare von Hermopolis); Texte bei Eliade (Hg.), Schöpfungsmythen.

des Schiffs, die ihn nach seiner Herkunft fragt: „Ich bin ein Hebräer und verehere den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Festland gemacht hat“ (Jona 1,9 EÜ; „Gott des Himmels“ heißt der Gott Israels auch in Esr 1,2; Neh 1,4f; Dan 2,18 u. ö.).

Auch in der zweiten Schöpfungserzählung wird der Entschluss Gottes, Menschen zu schaffen, nicht begründet. Es ist Gottes unergründlicher Ratschluss, der leblosen Materie den Odem des Lebens einzuhauchen (Gen 2,7). Der Gesamteindruck beider Schöpfungserzählungen aber ist: Gott schafft sich in der Welt und insbesondere mit den Menschen ein Gegenüber, dem seine Zuwendung gelten soll. Unausgesprochen ist das die Antwort auf die Grundfrage aller Philosophie, warum überhaupt etwas ist und nicht vielmehr nichts: Dass Gott Beziehung sucht, dass er Liebe ist, das ist das Geheimnis der Welt!<sup>7</sup>

Aber das muss noch genauer erklärt werden.

### 1.1.2 Eine geordnete Schöpfung

„Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht“ (Gen 1,3). So beginnt das schöpferische Handeln Gottes. „Licht“ meint offensichtlich mehr als die Beleuchtung der Erde durch die Himmelskörper, von deren Erschaffung ja interessanterweise erst beim vierten Schöpfungstag berichtet wird. Es ist der Ausbruch kreativer Energie, gewissermaßen die mythologische Vorwegnahme des Urknalls, die hier in knappsten Worten umschrieben wird. Am Anfang steht kein „Machen“ aus Bestehendem, sondern ein Hervorrufen durch ein bloßes Wort!

Aber dazu tritt als zweiter Akt dieses ersten Schöpfungswerkes die Trennung von Licht und Finsternis. Zur „hellen“, lebensfreundlichen Energie gehört auch das Dunkle, alles was lebensfeindlich ist. Dabei bleibt offen, ob die „Finsternis“ mit zum Geschaffenen gehört. Ist sie wie eine Art dunkle Energie als Pendant zur hellen Kraft des Lichtes gedacht oder wird sie als Bestandteil des Tohuwabohu, des gestaltlosen Chaos von V. 2 gesehen? Entscheidend aber ist: Gott „scheidet“ Licht und Finsternis – das Dunkel in Gottes Schöpfung wird wahrgenommen, auch das ist Teil der guten und hellen Schöpfung wie Tag und Nacht; aber es ist vom Licht geschieden und bleibt so unter Gottes Kontrolle.

<sup>7</sup> Vgl. Jüngel, Gott als Geheimnis der Welt, 518 ff.

Die weiteren „Schöpfungstage“ schildern die Entstehung eines „Kosmos“, einer geordneten Welt. Einerseits ist manches merkwürdig, fast skurril, wie die Erschaffung von Sonne, Mond und Sternen erst nach der Entstehung der Pflanzenwelt, was nur durch die theologische Absicht zu erklären ist, die in vielen antiken Religionen verehrten Gestirngötter zu degradieren (1,14–19). Andererseits steckt in der Beschreibung der aufeinander aufbauenden Stufen des Lebens und seiner irdischen Voraussetzungen ein beachtliches Maß an reflektierter Naturbeobachtung, auch wenn man noch nicht von Naturwissenschaft sprechen kann.

Erwarten würde man freilich in der Logik dieser Stufenleiter, dass für die Erzählung von der Erschaffung der Menschen der siebte Tag reserviert sein würde. Aber der Mensch wird nicht auf diese Weise als „Krone der Schöpfung“ hervorgehoben. Seine Erschaffung am sechsten Tag als zweiter Akt der Entstehung der Tiere des Festlandes bettet seine Existenz ein in den Bereich des Kreatürlichen. Er gehört nach der Schöpfungsordnung zu den Tieren und wird doch durch den besonders hervorgehobenen Beschluss Gottes „Lasset uns Menschen machen“ und seine Bestimmung zum Ebenbild Gottes aus der Menge alles Lebendigen hervorgehoben. In der zweiten Schöpfungserzählung steht der Mensch fast noch mehr im Zentrum des Berichteten. Die geordnete Welt entsteht um ihn herum. Und doch wird auch dort die schöpfungsmäßige Gemeinsamkeit mit den Tieren ebenso wie die besondere Beziehung zu Gott aufgezeigt.

Das soll im nächsten Abschnitt genauer betrachtet werden. Aber zuvor noch eine wichtige Beobachtung: Nicht die Erschaffung der Menschen ist das Ziel der ersten Schöpfungserzählung, sondern die Ruhe Gottes am siebten Tag (Gen 2,2f). Was bedeutet das für das Bild von Gott, das hier vermittelt werden soll? Ein Gott, der auch ausruht oder gar seine Schöpfung sich selbst überlässt? Ist damit die manchmal apathisch scheinende Art, wie er seine Schöpfung zu begleiten scheint, charakterisiert? Oder wird hier im Bild Gottes die Ruhe als die andere Seite allen kreativen Schaffens gezeichnet?

Es ist ja eine merkwürdige Doppelbotschaft, die der siebte Tag weitergibt: Gott *vollendet* an diesem Tag, was er gemacht hat, und *hört auf* (so wörtlich) zu schaffen, und er *segnet* und *heiligt* diesen Tag, weil er an ihm aufgehört und geruht hat! Dass darin auch eine Begründung des Gebots liegt, den Sabbat zu heiligen (so in Ex 20,10f), wird mit keiner Silbe gesagt. Die Hörer und Hörerinnen haben dies sicher so verstanden, aber der Ton der Geschichte liegt nicht auf dem, was Menschen tun sollen, sondern darauf, was Gott geschaffen hat. Zur Schöpfung Gottes gehört auch der Freiraum der Ruhe, die Unterbrechung von allem Machen und

Schaffen. Indem Gott den Tag segnet und ihn heiligt, beschlagnahmt er Zeit für sich und schafft Raum für die Begegnung mit ihm. Zeichenhaft wird das im Wohnen Gottes unter seinem Volk erfüllt werden (vgl. Ex 24,16–18; 25,8; 29,45f). Aber Gottes Ruhen und Segnen am 7. Tag weist darüber hinaus auf einen Prozess, „der auf die *Verwandlung der Welt als Raum konkret erfahrbarer Gottesnähe* zielt“.<sup>8</sup>

### 1.1.3 In Verantwortung vor Gott – die Bestimmung der Menschen

Die beiden Schöpfungserzählungen am Anfang der Bibel unterscheiden sich in vielen Punkten. Aber in den Grundaussagen über die Stellung der Menschen in der Schöpfung und ihr Verhältnis zu Gott gibt es wichtige Übereinstimmungen.

#### 1.1.3.1 Menschen – Geschöpfe unter anderen

Die Menschen sind eingebunden in das Reich des Lebendigen und haben Anteil am Geschick aller Geschöpfe. Das wird auf unterschiedliche Weise veranschaulicht. In Gen 1 wird es dadurch angedeutet, dass sie am gleichen Tag geschaffen werden wie die Tiere, die das Land beleben. Trotz ihrer Sonderstellung gehören sie in die Gemeinschaft des Lebendigen. In Gen 2 ist das sehr viel eindeutiger beschrieben: Beide, Mensch und Tier, sind aus Erde geformt, sind „Erdlinge“ aus Stoff, der von der Erde genommen ist (2,7,19; 3,19). Dass sie lebendig sind, mehr als nur eine Handvoll Staub oder Ton, das verdanken alle dem Lebensodem Gottes. Für den Menschen wird das sehr anschaulich in 2,7 beschrieben, aber auch bei den Tieren ist das vorausgesetzt. Das zeigt die wörtliche Übersetzung von 2,19, wo von den Tieren gesagt wird: „wie der Mensch sie, *die lebenden Wesen*, nennen würde, (so) sollte ihr Name sein“ (EB; vgl. damit 2,7, wo es heißt: „so wurde der Mensch *ein lebendes Wesen* [bzw. ganz wörtlich: *eine lebende Seele*]“.

#### 1.1.3.2 Menschen – geschaffen als Gegenüber Gottes

Aufgabe der Menschen ist, als Beauftragte Gottes in der Schöpfung Verantwortung zu übernehmen. In Gen 1,26–31 ist das mit ihrer Bestimmung, Ebenbild Gottes zu sein, klar formuliert. Das ist keine indirekte Aussage über das Aussehen Gottes. Es stellt vielmehr eine Demokratisierung der altorientalischen Auffassung dar, dass der König als lebendiges Bild Gottes diesen in seinem Herrschaftsgebiet vertritt.<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Janowski, Tempel und Schöpfung, 244.

<sup>9</sup> Dazu jetzt K. Schmid, Wie der Mensch zu Gottes Ebenbild wurde.



Darum ist auch der Auftrag, sich die Erde „untertan“ zu machen und über die Tiere zu „herrschen“, keine Lizenz zur Ausbeutung der Erde. Dahinter steht die Vorstellung vom König als fürsorglichem Hirten seines Volks, der seine Leute schützt und versorgt. Nach biblischem Verständnis erhält die Menschheit als Ganze diesen Auftrag.

Dem „Herrschen“ in Gen 1,26 entspricht in 2,15 der Auftrag, den Garten des Lebens „zu bauen und zu bewahren“. Auch die Fähigkeit des Menschen, den Tieren ihren Namen zu geben, ist eine Form des „Herrschens“. Das Benennen, Klassifizieren und Erforschen der Tiere ist sowohl Merkmal von Herrschaft als auch impliziter Auftrag zur Arterhaltung.

Geleitet und getragen wird das verantwortliche Handeln der Menschen in der Schöpfung durch ihre Beziehung zu Gott. In Gen 1 wird das durch das Motiv vom Menschen als Ebenbild Gottes festgehalten. Als Gegenüber Gottes sind die Menschen hineingenommen in sein schöpferisches und erhaltendes Wirken. Dem entspricht das spätere Verbot, sich von Gott „ein Bildnis oder Gleichnis“ zu machen (Ex 20,4): der als Bild Gottes geschaffene Mensch soll sich kein Bild von Gott machen, das seine Sehnsucht nach Macht, Schönheit oder Fruchtbarkeit auf Gott projiziert und ihn so zum Handlanger seiner Wünsche degradiert. Gott bleibt der „ganz andere“, dessen Wesen und Wirken für Fürsorge und Proexistenz stehen.

In Gen 2 und 3 ist diese Beziehung sehr viel stärker durch die Art des Erzählens charakterisiert: Gott sorgt für den Menschen, indem er ihm ein menschliches Gegenüber schenkt und so menschliche Gemeinschaft schafft. Aber er setzt durch das Verbot, von zwei Bäumen im Garten zu essen, auch eine Grenze, die den Unterschied zwischen Gott und Mensch markiert. Zugleich wird ganz naiv erzählt, wie die Gemeinschaft mit Gott fast auf Augenhöhe stattfindet: Gott ergeht sich in der Abendkühle im Garten und sucht nach den Menschen (3,8f)! Umso tragischer erscheint deshalb der Vertrauensbruch zwischen Gott und Mensch und seine fatale Folgen für die menschliche Existenz.

### 1.1.3.3 „Der“ Mensch – geschaffen als Mann und als Frau

Auch das ist eine gemeinsame Aussage beider Schöpfungserzählungen, die sie freilich sehr unterschiedlich formulieren. In Gen 1,27 geschieht das sehr eindrücklich mit der Feststellung: „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie“ (EÜ). Fast hat man den Eindruck hier habe ein biblischer Gleichstellungsbeauftragter eingegriffen und habe, um jedes Missverständnis zu vermeiden, ausdrücklich festgehalten: „Der“ Mensch ist nicht einfach männlich. Menschen sind männlich und weiblich und sind

im Gegenüber zu Gott gemeinsam und gleichwertig sein Ebenbild.<sup>10</sup> Das hat leider auch Paulus in 1Kor 11,7 falsch gelesen.

Aber auch nach Gen 2 ist die Frau nicht als zweitrangiges Geschöpf gesehen, auch wenn sie später erschaffen wurde. Und sie ist nicht, wie die alte Lutherübersetzung sagte, als seine „Gehilfin“ gedacht, sondern als „Hilfe, die ihm entspricht“ (EÜ: „ihm ebenbürtig ist“; 2,18). Auch hier gilt: „Der“ Mensch *Adam*, von dessen Erschaffung Gen 2,7 berichtet, ist nicht einfach ein „Mann“, sondern Mensch schlechthin, aus dem heraus sich „Mann“ und „Männin“ (so das im Deutschen unnachahmliche Wortspiel im Hebräischen in 2,23) durch Gottes Handeln – bildhaft veranschaulicht durch das Herausnehmen der Rippe – differenzieren. Die Geschlechter sind aufeinander angewiesen und – entgegen der Auffassung von 1Tim 2,14 – gemeinsam vor Gott verantwortlich.

Eine wichtige Beobachtung gehört noch hierher. Im babylonischen Schöpfungsmythos werden die Menschen geschaffen, weil die niederen Götter sich weigern, weiter die obersten Götter zu bedienen und durch entsprechende Opfergaben zu versorgen. Das wird die Aufgabe der Menschen sein. Davon gibt es in den biblischen Schöpfungserzählungen nicht einmal eine Andeutung. „Gott dienen“ ist zwar eine wichtige biblische Metapher; aber die Erschaffung der Menschen wird nirgends damit begründet, dass Gott eine Bedienung brauchen würde. Menschen erfüllen ihren Auftrag und ihre schöpfungsgemäße Bestimmung, wenn sie für ihre Mitgeschöpfe Verantwortung übernehmen und füreinander sorgen!

#### 1.1.4 Diesseits und Jenseits von Eden

„*Schöpfung und Fall*“ – so wird der Inhalt der zweiten Schöpfungserzählung meist überschrieben. In ihr werden Licht und Schatten menschlicher Existenz, Größe und Grenze ihrer Möglichkeiten erzählerisch ebenso eindrucksvoll dargestellt wie die Tragik einer scheiternden Beziehung zwischen Gott und Mensch. Da ist die Symbolik des Gartens in Eden, Inbegriff der fast unbegrenzten gestalterischen Möglichkeiten der Menschen, die Gott ihnen gegeben hat. Aber eben nur fast! Es gibt eine Grenze, die Gott setzt: das Verbot, von dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse und vom Baum des Lebens zu essen.

Exegetisch sind hier viele Fragen offen. Hat die Erzählung von Anfang an von zwei Bäumen gesprochen oder wurde das Motiv vom Baum des

<sup>10</sup> Das ist ein für antike Verhältnisse außerordentlich klares Plädoyer für die Gleichwertigkeit von Frau und Mann, aber kein abschließendes Urteil in der heutigen Gender-Debatte; vgl. Wirth, Kreationismus und Anti-Gender.